Verkaufspreis EUR 3,-

hengist magazin

Zeitschrift für Archäologie, Geschichte, Kultur und Naturkunde der Mittelsteiermark

13. Jahrgang, Heft 1/2016

Der Straßenkanal von Landscha

Ein Bauwerk mit römerzeitlichen Steindenkmälern

Stephan Karl

Die teilweise heute noch existierenden Bauwerke, die aus dem Abbruchmaterial des sog. Alten Turmes im Schloss Seggau bei Leibnitz im 19. Jahrhundert errichtet wurden, sind Zeugnisse einer eindrucksvollen Weiterverwendung großformatiger Steinquader für andere Bauzwecke, aber auch von der Diaspora der ursprünglich in diesem, nach neuesten Forschungsstand in der Spätantike errichteten Turm verbauten römerzeitlichen Steindenkmäler. Eines dieser Bauwerke ist der Straßenkanal von Landscha, der nach seiner im Jahre 2013 erfolgten „Wiederentdeckung" in Zusammenarbeit mit dem Kulturpark Hengist und der Gemeinde Gabersdorf im August 2014 freigelegt, dokumentiert und bauhistorisch untersucht werden konnte.

Abbruchmaterial des Alten Turmes

Seit den für die Erforschung des römischen Munizipiums Flavia Solva grundlegenden Arbeiten von Jakab Rupp von Nyilhegy (1835), Kaspar Harb (1837) und Richard Knabl (1848) sind der archäologischen Forschung verschiedene Bauwerke des 19. Jahrhunderts bekannt, für die teilweise das Steinmaterial vom Abbruch des **sog. Alten Turmes im Schloss Seggau** bei Leibnitz wiederverwendet wurde. In dessen Mauerwerk waren bekanntlich hunderte römerzeitliche Steindenkmäler zumeist aus Marmor aber auch aus Leithakalk verbaut. Der einst über 30 Meter hohe Turm wurde in zwei Etappen abgetragen: **1815–1816** und **1826–1831**. Allein für den während der zweiten Abbruchsphase abgetragenen **Turmrumpf** mit einer Höhe von 12,8 Meter muss von einem maximalen Mauerwerksvolumen von **ca. 2150 Kubikmeter** mit einem zum Fundament hin größer werdenden Anteil an Quadern aus Marmor ausgegangen werden. Generell spricht die Verwendung von Marmor, der in der Region Leibnitz zumeist von den Steinbrüchen am Bachern (Pohorje) bzw. aus dem Oswaldgraben nördlich Kainach bei Voitsberg stammt, für einen römerzeitlichen Ursprung solcher Bauteile, auch wenn es sich nur um glatte Quader handelt, d. h. Steine ohne Profilierung, Relief, Inschrift oder sonstige, charakteristisch römerzeitliche Spuren.
Eine repräsentative Auswahl der aus dem Alten Turm geborgenen Römersteine wurde bekanntlich im Zuge der Sanierung des Schlossgebäudes im Erdgeschoß des **Neuen Ganges** im Jahre 1831 verbaut, der über drei Geschoße dem sog. Seckauer Haus vorgesetzt wurde: in die sog. **Römersteinwand**. Der Verkauf und die Abgabe dieser Steinmassen, die sich in den Höfen des Schlosses Seggau ansammelten, war eine logistische Großaufgabe für die Seggauer Bistumsverwaltung und geschah sukzessive im Zuge des fortschreitenden Turmabbruches. Schlussendlich lagen bei der Fertigstellung des Neuen Ganges am 1. Oktober 1831 noch *100 Cubicklafter Steine* (682 Kubikmeter) im Schloss.
Schon **Richard Knabl** machte aufgrund dieser Weiterverwendung von Steinmaterial aus dem abgebrochenen Alten Turm auf die Verbringung römerzeitlicher Steindenkmäler aufmerksam; so schrieb er: *„Leider sind die da angebrachten Denkmäler nicht alle, die der Thurm in seinem Mauerwerke barg. Viele wurden schon beim ersten Abtragen an Steinmetze verkauft, andere zum Bau einer durch Hochgewässer beschädigten Bastei zu Gratz: einige zur Construction des Durchlasses am Brückenkopfe zu Landschach und wieder andere zu Privatbauten verwendet."* Zu diesem „Durchlass" bei „Landschach", heute Landscha, merkte Knabl an: *„In dem inneren Bogen dieses Durchlasses, sind noch eine hübsche Arabeske, und eine bis auf wenige Siglen verwitterte römische Grabinschrift kennbar."*
Schon vor Knabl ging **Kaspar Harb** auf die Weiterverwendung dieses Seggauer Abbruchmaterials ein: *„(...), und wenn endlich bemerkt wird, daß erst unlängst viele jener Steine als Baumateriale in entferntere Oerter, z. B. über die Mur nach Landscha zur Erbauung des Canales, dann nach Gratz an die Steinmetze zur verschiedenartigen Verwendung verführt wurden, (...)"* Harb ist es zu verdanken, dass der insgesamt 137 Zentimeter hohe Schaftblock aus Marmor mit der bedeutenden Ehreninschrift für **Kaiser Konstantin** (306–337 n. Chr.), eine der spätesten römischen Steininschriften der Steiermark, mit einem Fragment vervollständigt werden konnte, das bereits in Landscha als

Baustein verwendet worden war: *„Den oberen Theil dieses Steines hat Verfaßer bereits bey einem Brückenkopfe eingemauert gefunden, daher denselben gleich nach Seckau zur Ergänzung des Monumentes schaffen lassen, welchem nur die vierte Zeile mangelt, jedoch nach Gruter in der Lesung ausgefüllt werden konnte.“* Der Verlust der vierten Zeile hängt damit zusammen, dass dieses Fragment beim Einbau in den Brückenkopf an der spitz zulaufenden unteren Bruchfläche abgeschlagen und begradigt wurde.

Die Lesung dieser bemerkenswerten Inschrift geht jedoch nicht auf Harb zurück, sondern auf den ungarischen Historiker, Archäologen, Numismatiker und Archivar **Jakab Rupp von Nyilhegy**, der **im Sommer 1832** die Römersteine im Schloss Seggau studierte – darunter bereits jene zwei Fragmente dieser Ehreninschrift in ihrer Wiedervereinigung – und in einer umfangreichen Arbeit im Jahre 1835 zur Publikation bringen wollte.

Mitteilung an die Zentralkommission

Im Jahre 1866 rückte der **Straßenkanal von Landscha**, in dem mehrere darin eingemauerte römerzeitliche Steindenkmäler erkannt wurden, erneut in das Interesse der archäologischen Landesforschung. Der Marktbenefiziat **Philipp Anton Gruber** aus Straß widmete ihm einen Beitrag in der Tagespost vom 26. April 1866:

„Straß“, 24. April. In der Mauer des Canals, welcher südlich von der Landscha-Murbrücke zwischen Leibnitz und Straß die Hauptcommerzialstraße durchschneidet, sind mehrere Römersteine eingemauert. Der auf der linken Seite der Straße, 3 Schuh 8 Zoll hoch [115,9 cm] und 1 Schuh 5 Zoll breit [44,8 cm], stellt

Ehreninschrift für Kaiser Konstantin. UMJ Lap. 123 (Foto lupa 6109)

Der Straßenkanal von Landscha (1828)

einen dreifachen Adler dar. Rechts von der Straße ist eine nackte, männliche Figur, die sich auf einen Speer stützt, und ein männliches Brustbild, die Toga über die rechte Schulter geworfen, die rechte Hand auf der Brust; die linke Seite dieser Figur ist leider schon abgehauen. Dieser Stein ist 2½ Schuh hoch [79,0 cm] und 2 Schuh breit [63,2 cm]. Auf der südlichen Abdachung rechts ist als Deckstein ein 2½ Schuh breiter [79,0 cm] und eben so hoher Stein mit einer Inschrift angebracht, von der ich jedoch nur einige Buchstaben zu lesen im Stande war.
Herr Reichsritter von Jenisch in Leibnitz, welcher mich auf das Vorhandensein dieser Römersteine aufmerksam machte, versicherte mich, dort auch einen Römerstein gesehen zu haben, in welchen ein Löwe und ein Tiger gemeißelt waren, und nach dessen Beschreibung dem, wenn ich nicht irre, beim vulgo Hieslwirth im Kainachgraben Eingemauerten auf ein Haar ähnlich ist. Ich fand jedoch diesen Stein nicht mehr vor; er wurde inzwischen weggenommen.
Wie ich in Erfahrung brachte, wurde ein großer Theil der durch die Abtragung (zwischen 1815 und 1831) des im Hofe des Schlosses Seckau ob Leibnitz bestandenen, aus Römersteinen erbauten Thurmes gewonnenen Steine als Baumaterial zu diesem Canale angekauft. Es gehören also die oben beschriebenen Römersteine in die Reihe Jener, wovon ein Theil im ersten Hefte des historischen Vereins für Steiermark abgezeichnet ist und wozu Herr Pfarrer Dr. R. Knabl auch in den vorjährigen Mittheilungen des genannten Vereins einen Beitrag geliefert hat. Als zum Ganzen gehörend, sind sie jedenfalls nicht ohne „Interesse".
Durch diesen Tagespost-Artikel erfuhr der Landeskonservator für Steiermark **Josef von Scheiger** von diesen Römersteinen in Landscha und bat Gruber um Zeichnungen. Am 24. Juli 1866 berichtete Gruber dem Landeskonservator:
„Im Anschluße beehre ich mich, die Zeichnung über einen von mir in der Tagespost erwähnten Römerstein in Landscha einzusenden. Die Zeichnung ist keine kunstvolle Ausführung, aber genau. Der andere Römerstein ist dagegen so verschwom(m)en, daß er eine genaue Abzeichnung nicht mehr zuläßt."
Bericht und Zeichnung wurden von Scheiger an die **k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, den Vorgänger des heutigen Bundesdenkmalamtes**, nach Wien übermittelt. Bei dieser Zeichnung handelt es sich um das von Gruber fälschlich als *„männliche Figur, die sich auf einen Speer stützt"* und *„männliches Brustbild"* beschriebene Relief der linken Hälfte einer Porträtnische mit einer Frau im Mittelfeld und einem geflügelten Graberos im linken Seitenfeld. Dieser Stein besitzt knapp über der rechten Schulter der Frau ein **sog. Zangenloch** zum Heben des Steines, wodurch dieses Steindenkmal allein wegen dieses Merkmales eindeutig mit den Steinen aus dem Alten Turm im Schloss Seggau in Verbindung zu setzen ist.
Für die Zentralkommission ergab sich noch die Frage, ob *„unter den ‚mehreren Römersteinen', die sich nach des Conservators Äußerung in Landscha befinden, Inschriftspuren vorkommen?"* Daraufhin wurde Gruber ein weiteres Mal von Scheiger um eine diesbezügliche Auskunft gebeten. Am 12. Oktober 1866 berichtete Gruber abschließend:
„Ich habe gestern besagten Canal neuerdings und mit Aufmerksamkeit durchsucht, habe aber nichts mehr entdeckt, als jenes, was ich damals in der Tagespost publick machte. Es mögen übrigens Inschriften vorhanden sein, oder eigentlich vorhanden gewesen sein; die Maurer, welche den Canal bauten, haben eben, apathisch und unwißend genug, die Steine genom(m)en, wie sie es gerade für paßend fanden und daß eben diese wenigen Römersteine noch sichtbar

Porträtnische mit Frau und Graberos.
UMJ Lap. 147 (Foto lupa 1219)

sind, ist wohl nur dem Zufalle zu danken, daß sie mit der Meißelung nach vorne besser convenirten.
Eine Abtragung des gewölbten Canals und dadurch nothwendig bedingte Aufreißung der Hauptstraße würde zu kostspielig sein und es bleibt daher nichts Anderes übrig, als mit Schmerz auf die verlorenen steinernen Urkunden zu verzichten.“
Damit ließ die Zentralkommission die Angelegenheit Kanal von Landscha auf sich beruhen, und die dort eingemauerten römerzeitlichen Steindenkmäler wurden ihrem Schicksal überlassen.

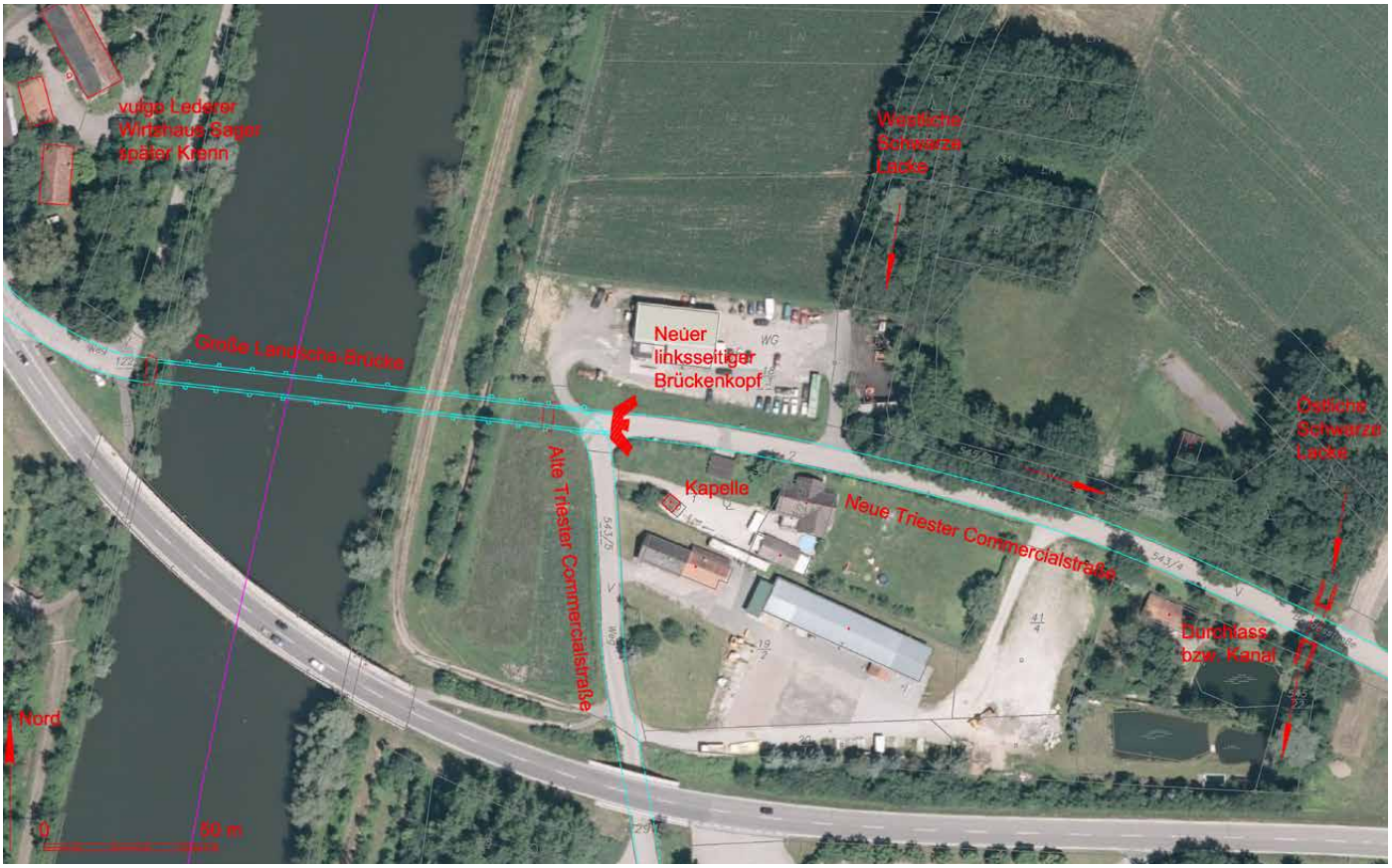
Entnahme von Römersteinen

Nahezu gleichzeitig mit der Bekanntmachung der im Straßenkanal von Landscha verbauten Römersteine fand auch deren **Entnahme aus demselben in den 1860er Jahren** statt. So wurde die von Gruber noch dort beschriebene Porträtnische mit Frau und Graberos relativ bald vom Gastwirt **Heinrich Sager in Wagna** herausgenommen und auf sein Grundstück auf die rechten Murseite (damals Bauparz. 61, vulgo

Der Straßenkanal von Landscha (1828)

Abschlussplatte eines monumentalen Grabaltares, Wagna. (Foto Verf.)

Lederer; heute Marburger Straße 125) verbracht. **Joseph Selliers Marquis de Moranville** sah 1869 diesen Stein *„im Hofe Sagers an dem Ledererhause gelagert“* und erfuhr dort, dass er *„aus dem südlichen Straßendurchlaß hinter der Landschabrücke ausgehoben“* wurde.
Im Jahre 1872 fand **Friedrich Pichler** (Joanneum) diesen Stein bereits *„an die Wand hinter dem Hause eingemauert“*.
Schließlich – der Zeitpunkt ist unbekannt – wurde diese Porträtnische dem Landesmuseum Joanneum übergeben.
Doch bereits um 1860 entnahm Heinrich Sager einige Römersteine dem Kanal und transportierte sie zu seinem Anwesen, dem späteren Wirtshaus Krenn, wie dies von **Anton Meixner** in den Jahren um 1880 überliefert wird:
„Beim Gasthaus Krenn vor d. Landschabrücke sind auch 2 Römersteine zu sehen, u. außerdem 2 schöne Steintische, deren Platten aus figuralen u. schriftl. Römersteinen zubehauen wurden. Der frühere Besitzer [d. i. Heinrich Sager] hat aus dem großen Strassenkanal 4–5 schöne Röm. Steine, mit Figuren und Schriften, die ich noch c. 1856 dort gesehen, herausnehmen und verarbeiten lassen. Bei dem großen Straßen-Kanal waren bis c. 1860 fünf römische Denksteine eingemauert; sie wurden später herausgenommen und von zweien ließ der dermalige Gasthaus-Besitzer Sager in Wagna die Figuren u. Verzierungen abhauen, um sie als Tischplatten zu verwenden. Als Tischplatten figuriren die marmornen Römersteine noch in dem Garten dieses (jetzt Krenn'schen) Gasthauses.“
Von diesen vier bis fünf römerzeitlichen Steindenkmälern sind keine weiteren Informationen oder Beschreibungen bekannt. Noch heute befindet sich direkt vor dem ehemaligen Wirtshaus ein Römerstein aus Marmor, der durchaus einer der von Sager dem Kanal entnommenen Steine sein könnte. Es handelt sich dabei um eine **Abschlussplatte eines monumentalen Grabaltares** mit



Lage der baulichen Maßnahmen des Jahres 1828 (Plan Verf.).

einem Zwischenstück, das mit stehenden Weinblättern dekoriert ist. Die ursprüngliche Vorderseite dieser Abschlussplatte ist in einer Weise flächig abgearbeitet, wie sie auch an vielen Steinen aus dem Alten Turm im Schloss Seggau zu beobachten ist. Die dortigen römerzeitlichen Steindenkmäler wurden für die Verwendung im Fundament bzw. Schalenmauerwerk dieses Turmes speziell zugerichtet: Überstehende Teile wurden abgeschlagen und Anschlussflächen nach oben/unten bzw. zur Seite flächig abgearbeitet – zu dem Zweck, die Quader bestmöglich Stoß auf Stoß versetzen zu können.

Neue Triester Kommerzialstraße

Im Zuge der Recherchen zu der im Jahre 2013 erschienenen Gabersdorfer Gemeindechronik konnte dieser Straßenkanal von Landscha im Gelände lokalisiert werden. Er gehört zu baulichen Maßnahmen, die durch eine neue Trassenführung der Triester Kommerzialstraße im Bereich von Landscha im Jahre 1828 bedingt waren. Dazu wurden die **sog. Große Landschabrücke** um zwei Joche nach Osten verlängert, ein **neuer linksseitiger Brückenkopf** errichtet und weiter nach Osten ein Straßendamm aufgeschüttet, der die von Norden zufließenden Auwässer, die **sog. westliche und östliche Schwarze Lacke**, sperrte und dadurch den Bau eines **Straßenkanals** notwendig machte.
Bei der „Wiederentdeckung" des Kanals im Jahre 2013 konnte ein weiterer bislang unbekannter Römerstein, eingemauert in der Ostwand des Kanaldurchlasses auf Höhe des Gewölbeansatzes, erkannt werden: ein **Architrav aus Marmor mit einem Hippokampenfries.** Ob sich aber noch weitere römerzeitliche Steindenkmäler im Straßenkanal bzw. jene anderen von Knabl und Gruber dort

Der Straßenkanal von Landscha (1828)

Architrav mit Hippokampenfries
(Foto Verf.)

Quellen und Literatur:

- *BDA, Inventarisation und Denkmalforschung, Akten der Zentralkommission, K. Steiermark 1, 1866, Nr. 170. 214.*
- *StLA, Josef Scheiger, Nachlass, K. 5, H. 1014, 1022. 1030.*
- *UMJ, Abt. Archäologie & Münzkabinett, Akten 1869, Nr. 131; 1872, Nr. 96; 1876, Nr. 46.*
- *StLA, Anton Meixner, Nachlass, K. 3, H. 27.*
- *StLA, Hs. 1236.*
- *Philipp Anton GRUBER, Zur steierischen Alterthumskunde, Beilage der Tagespost Nr. 95 vom 26. April 1866.*
- *Stephan KARL – Gabriele WROLLI, Der Alte Turm im Schloss Seggau zu Leibnitz. Historische Untersuchungen zum ältesten Bauteil der Burgenanlage Leibnitz in der Steiermark, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 55 (Graz 2011).*
- *Stephan KARL – Gabriele WROLLI, Vor- und Frühgeschichte im Raum Gabersdorf bis zur Spätantike, in: GEMEINDE GABERSDORF (Hrsg.), Gabersdorf. Geschichte und Geschichten (Graz 2013) 23–60.*
- *Richard KNABL, Wo stand das „Flavium Solvense" des C. Plinius?, Schriften des Historischen Vereines für Innerösterreich 1, 1848, 1–108.*

als eingemauert beschriebenen Steine erhalten haben, konnte jedoch aufgrund des starken Bewuchses und der Überschüttung der Kanalwangen und -sohle mit Erdreich zu dem Zeitpunkt nicht geklärt werden.

Bauhistorische Auswertung

Für eine eingehendere Untersuchung des **Straßenkanals von Landscha** wurde das Bauwerk zunächst vom Kulturpark Hengist mit Unterstützung der Gemeinde Gabersdorf von Bewuchs und Überschüttungen befreit (8. bis 23. Juli 2014) und für die abschließende 3D-Vermessung durch die Firma EKG Baukultur (6. August 2014) von der Gemeinde Gabersdorf zusätzlich ausgepumpt.
Am Bauwerk sind trotz des starken Fugenverstriches mit Zement zwei unterschiedliche Mauerwerkstechniken festzustellen. Die **Mauern des überwölbten Kanalteiles** bestehen aus ungleich großen, jedoch durchaus großformatigen Blöcken und Quadern (Längen über 80 cm; max. 117 cm) aus einem harten grobkörnigen **Leithakalk** und zu einem geringen Anteil aus **Marmor**, die **nicht lagerhaft**, z. T. sogar hochkant, versetzt wurden. Darüber, bereits im Ansatz des Gewölbes, folgen auf beiden Seiten zwei Lagen von langen, schmalen Quadern (Längen über 90 cm; max. 163 cm), die z. T. aus Marmor bestehen (vor allem die längeren an der Ostseite) und an dieser Stelle eine Art von Kämpfer für das Gewölbe ausbilden. Auf dieser Höhe befindet sich auch das **einzige römerzeitliche Steindenkmal**, das mit der Reliefseite nach außen heute noch in situ eingemauert ist: der **Architrav aus Marmor mit einem Hippokampenfries** (Länge >110 cm; Höhe >27 cm). Erhalten ist ein Zug von drei nach rechts schwimmenden Hippokampen, d. h. von Mischwesen aus dem Fabelreich, die aus einem Pferdevorderteil und einem schlangenförmigen Fischleib bestehen. Leider ist auch dieses Relief mit dem extrem gut haftenden Zement stellenweise abgedeckt, so dass die Darstellung nur schwer abgebildet und die eigentliche Größe des Steines nur annähernd bestimmt werden kann.
Dagegen bestehen die **Kanalwangen** aus einem Mauerwerk auf Sicht, wobei die Bauquader, nun ausschließlich aus Leithakalk mehrheitlich der weichen feinkörnigen Art, in unterschiedlich hohen Lagen (von 28 cm bis 56/57 cm) versetzt sind. Während sich pro Lage eine einheitliche Höhe der Steine ergibt, variieren deren Längen (z. B. bei Höhe 46/47: von 45 bis 129 cm). Nach dem Versetzen der Quader wurden deren Oberflächen an den Wangeninnenseiten noch zusätzlich dekorativ überarbeitet. Diese Wangen schließen an den Gewölbemauern mit einer Baufuge sowie deutlich dazu versetzten Steinlagen an. Sie können erst angesetzt worden sein, als die Mauern des überwölbten Kanalteiles sowie das Gewölbe selbst bereits errichtet waren. Auffällig ist eine Hinterfüllung der Kanalwangen mit Bruchsteinen aus **Weitendorfer Basalt**,

jenem Material, mit dem offensichtlich auch kleinere Partien der eigentlichen Kanalmauern im Inneren zu einem späteren Zeitpunkt geflickt wurden. Derzeit ist das zeitliche Verhältnis der **Kanalwangen** zu den **Gewölbemauern** nicht genau bestimmbar: Entweder sind die Kanalwangen bauzeitlich mit einer anderen Mauerwerkstechnik auf Sicht gearbeitet oder es handelt sich doch eher um eine spätere Komplettsanierung dieser äußeren Abschnitte des Kanals. Diese Sanierung könnte dadurch erklärt werden, dass aus diesen Wangen eben jene oben beschriebenen, römerzeitlichen Steindenkmäler entnommen worden sind, was diese Mauern in einen ruinösen Zustand versetzt haben mag. Insgesamt betrachtet, stellt dieser 1828 errichtete Straßenkanal von Landscha ein **schützenswertes Baudenkmal der frühindustriellen Zeit** dar und reiht sich in die immer kleiner werdende Reihe von Bauwerken des 19. Jahrhunderts ein, an denen die Weiterverwendung von bis in die Römerzeit zurückreichenden Baumaterialien dargestellt werden kann.

Dank

Für das Auspumpen des Kanals und für tatkräftige Unterstützung vor Ort ist der Gemeinde Gabersdorf, namentlich Herrn Bgm. Franz Hierzer, für das Versetzen von Fixpunkten im BMN Herrn DI Gerhard Krajicek und für die finanzielle Unterstützung dem Bundesdenkmalamt sowie dem Archäologischen Verein Flavia Solva zu danken.

Längsschnitt mit Ansicht nach Ost (Plan EKG Baukultur)

Straßenkanal von Landscha vor und nach der Freilegung (Foto Verf.)